Entwicklung des Dolmetschmarktes

Qualitätsverlust durch Globalisierung?

Anne-Kathrin D. Ende

Globalisierung bedeutet mehr Konferenzen, verbunden mit einem erhöhten Bedarf an Konferenzdolmetschern für mehr Sprachen. Oft wird Dolmetschen in zwei Fremdsprachen gefordert. Dieser Faktor sollte neben anderen bei der Ausbildung berücksichtigt werden.

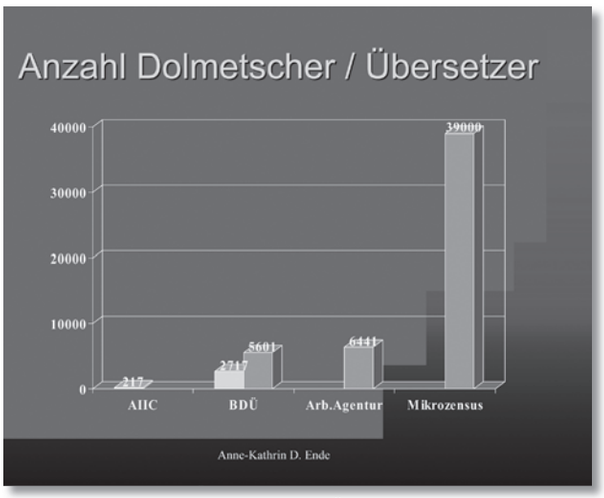


Abb. 1: Anzahl der Dolmetscher und Übersetzer in Deutschland aus den Jahren 2006/2007(Mehrfachnennungen mögl.)

Das Wort Globalisierung ist in aller Munde und hat natürlich auch Auswirkungen auf den Markt für Dolmetscher und Übersetzer:

Erstens eine Zunahme von Konferenzen, da sowohl auf politischer als auch auf wirtschaftlicher Ebene mehr internationale Treffen erfolgen.

Zweitens einen erhöhten Dolmetscher- und Übersetzerbedarf, der sich als direkte Folge der gestiegenen Anzahl an Konferenzen, Versammlungen, Besprechungen ergibt.

Drittens eine Fokussierung auf wenige Sprachen. Als Konferenzsprachen werden i. d. R. zwei bis drei Sprachen festgelegt. Somit sind die meisten Konferenzteilnehmer gezwungen, sich in einer Sprache auszudrücken, die nicht ihre Muttersprache ist. Dies bedeutet für den Dolmetscher einen Umgang mit teilweise fehlerhaftem Sprachgebrauch, mangelnde Ausgangstexte, Dialekte usw.

Viertens die Entwicklung einer Organisationen- bzw. Institutionensprache. Hier setzt sich das Englisch als Lingua franca konsequent in den mehrsprachigen Institutionen bzw. Organisationen durch, wobei sich zudem eine spezifische Terminologie herausbildet (OECD, EU seien hier als Beispiele erwähnt). Dies stellt den Dolmetscher vor neue Herausforderungen.

Globalisierung führt insgesamt zu einem Mehrbedarf an Dolmetschern und Übersetzern trotz oder gerade wegen des Englischen als Lingua franca (vgl. Abb. 1).

Die Zahlen der AIIC beziehen sich ausschließlich auf Dolmetscher, während die Zahlen des BDÜ sowohl die Dolmetscher als auch die Übersetzer beinhalten.

Bei den Zahlen der Bundesagentur für Arbeit handelt es sich um Angaben aus dem Jahr 2007. Sie betreffen die hauptberuflich sozialversicherungspflichtig in Deutschland gemeldeten Dolmetscher und Übersetzer. Auch hier wird keine Unterscheidung zwischen beiden Berufsgruppen gemacht.

Auffällig ist die letzte Angabe der Grafik: die Zahlen des Statistischen Bundesamtes, die auf dem Mikrozensus 2006 basieren. Sie beruhen auf der Selbstangabe von 1 % der Haushalte in Deutschland. Daraus geht hervor, dass 39 000 Menschen im Wesentlichen als Dolmetscher und Übersetzer tätig sind. Diese 39 000 Personen haben Dolmetschen und/oder Übersetzen als Haupteinkommensquelle genannt. Das Problem hierbei ist zum Ersten wieder die fehlende Unterscheidung zwischen Dolmetscher und Übersetzer und zum Zweiten die Tatsache, dass es sich bei dieser Selbstangabe nicht nur um ausgebildete Dolmetscher und Übersetzer handelt. Trotzdem gibt diese Grafik ein recht anschauliches Bild des heterogenen deutschen Sprachmittlermarktes wieder.

Genauere Zahlen liegen für das Bundesland Sachsen vor, da ich im Zuge meiner Diplomarbeit hier eine recht umfangreiche Untersuchung durchgeführt habe, wie Abb. 3 zeigt. Die Zahlen stammen aus dem Jahr 2002 und beruhen auf Mitgliederangaben der Berufsverbände sowie auf eigenen Recherchen im Internet und Branchenbüchern (A.K. Ende 2006).

Daraus ergibt sich, dass im Freistaat Sachsen zu diesem Zeitpunkt insgesamt 344 Sprachmittler tätig waren. Die Mehrzahl, nämlich 174, arbeitet sowohl als Dolmetscher als auch als Übersetzer. 44 davon sind keine ausgebildeten Sprachmittler, sondern haben einen anderen Berufsabschluss.

In diesem Zusammenhang sind auch die Arbeitssprachen der Dolmetscher und Übersetzer interessant (siehe Abb. 2). Wie dort ersichtlich wird, dominiert Englisch bei den Arbeitssprachen. Dies dürfte nicht nur auf Sachsen zutreffen.

Viele Redner sprechen nicht in ihrer Muttersprache

Globalisierung bedeutet mehr Konferenzen, demzufolge mehr Akteure und somit mehr Sprachen. Dieser Entwicklung wird auf EU-Ebene Rechnung getragen, auf anderen Ebenen nicht. Das heißt, Veranstalter legen die Konferenzsprachen häufig von vornherein fest, das Muttersprachenprinzip gilt nicht. So werden für in Deutschland stattfindende Konferenzen meistens Deutsch, Englisch und/oder Französisch als Konferenzsprachen gewählt, selten Spanisch.

Das führt dazu, dass die meisten Redner gezwungen sind, sich in einer Fremdsprache auszudrücken. Dies kann zu Problemen bei der Verdolmetschung führen.

Diese können vom Sprecher oder vom Veranstalter verursacht werden.
Zu den vom Sprecher ausgelösten Problemen für den Dolmetscher zählen:

- Starker Akzent teilweise bis zur Unverständlichkeit
- Aufgrund der Tatsache, dass der Redner gezwungen ist, in einer Fremdsprache vorzutragen, liest er den Text vom Blatt ab
- Aussprachemängel, Akzent zusammen mit einer hohen Sprechgeschwindigkeit erschweren das Dolmetschen
- Der Ausgangstext ist mangelhaft hinsichtlich Grammatik, Interferenzen zur Muttersprache des Vortragenden, Bezug zu kulturellen Gegebenheiten etc.

Zu den Problemen für die Verdolmetschung, für die der Veranstalter die Verantwortung trägt, zählen Relaisdolmetschen und Querdolmetschen. Beim Relaisdolmetschen wird aus einer wenig verbreiteten Sprache in eine weit verbreitete Arbeitssprache (bspw. Englisch) gedolmetscht. Und dies nicht nur für die Zuhörer, denn diese Verdolmetschung dient als Ausgangstext für andere Dolmetscher, die dann in ihre jeweilige Konferenzsprache dolmetschen.
Durch die Beschränkung auf einige wenige Konferenzsprachen ist Relaisdolmetschen häufig erforderlich. Dies wird in jüngster Zeit immer öfter durch das Querdolmetschen ersetzt (z. B. vom Englischen ins Französische), da manchmal gänzlich auf Deutsch als Konferenzsprache verzichtet wird. Da auf dem freien Markt kein Muttersprachenprinzip durchsetzbar ist, sind Dolmetscher immer häufiger mit Anfragen konfrontiert, bei denen Dolmetschen in zwei Fremdsprachen gefordert wird. Das Dolmetschen von einer in eine zweite Fremdsprache ist häufig mit einem Qualitätsverlust verbunden.
Des Weiteren kann dies auch zu *moral hazard* führen (Ende 2006). Das heißt in diesem Fall, dass der Auftragnehmer (Dolmetscher) versucht ist, mindere Qualität anzubieten. Der Auftraggeber ist nicht in der Lage, die Qualität tatsächlich zu beurteilen, sondern nimmt nur das Angebot (Querdolmetschen) als solches wahr. Dies hat zur Folge, dass schlechte Qualitäten auf den Markt kommen und gute verdrängen können, was sich in diesem Falle nachteilig auf das Relaisdolmetschen auswirken könnte, bei dem immer noch eine höhere Qualität als beim Querdolmetschen gegeben ist.
Die Qualitätsbeurteilung seitens der Konsumenten (Konferenzbesucher) ist problematisch. Häufig sind sie froh, dass überhaupt die Leistung kostenfrei angeboten wird, und meist sind sie schlechte Qualität gewohnt oder sie haben nach Ende der Konferenz keine Lust, entsprechende Fragebögen zur Dolmetschqualität auszufüllen (Seleskovitch 1988).

Mehr Fachthemen und Arbeit mit TMS in der Ausbildung

Da sich das Englische immer mehr als Lingua franca sowohl in der Wirtschaft als auch in der Wissenschaft und bei internationalen Institutionen und Organisationen durchsetzt, ist es in der Sprachkombination eines jeden Studierenden unerlässlich. Des Weiteren sind die Anforderungen an einen Englischdolmetscher höher, als das bei anderen Sprachen der Fall ist, d.h., der Fachlichkeitsgrad der zu dolmetschenden Texte ist extrem hoch. Dies muss entsprechend bereits in der Ausbildung berücksichtigt werden. Themengebiete wie Technik, Finanzwirtschaft etc. sollten in der Dolmetscherausbildung unbedingt eine Rolle spielen.
Die wenigsten Absolventen des Studienganges arbeiten ausschließlich als Dolmetscher, wie auch die Zahlen in Abb. 3 belegen. Viel häufiger ist eine Kombination aus Dolmetschen **und** Übersetzen anzutreffen. Diesem Umstand muss auch in der Ausbildung zum Dolmetscher Rechnung getragen werden, indem Übersetzungsunterricht ebenso wie der Umgang mit Translation-Memory-Systemen (TMS) zu Bestandteilen des Curriculums werden.
Neben einer rein wissenschaftlich basierten, theoretischen Wissensvermittlung sollte gerade in höheren Semestern eine Lehrveranstaltung angeboten werden (beispielsweise in Form eines Blockseminars und als Zusammenarbeit mit den Berufsverbänden), die praktische Aspekte der Berufsausübung vermittelt, da ein Großteil der Absolventen nach dem Studium freiberuflich tätig ist. Zu solchen pratischen Aspekten zählen u. a.:

- **Unternehmerisches Wissen:** Versicherungen, Buchführung, Kostenkalkulation, Marketing, Werbung, Telefon, Fax, Website, Mail, Visitenkarten
- **Berufsethik:** Fairer Wettbewerb, Arbeitsbedingungen, Organisation von Dolmetschteams, Teamarbeit, Professionalität, Auftreten
- **Aspekte der Freiberuflichkeit:** Kundenakquise, Angebotserstellung und Vertragsgestaltung
- **Zeitmanagement**

Gerade der bilaterale Dolmetschunterricht ist unerlässlich, da er neben der rein sprachlichen Wissensvermittlung auch die sogenannten Soft Skills schult, die in einer bilateralen Dolmetschsituation oder beim Umgang mit Kunden von großer Wichtigkeit sind. Hier lernt der Studierende das Gespräch zu steuern, Konflikten vorzubeugen, selbstbewusstes Auftreten, verschiedene Stilebenen der Kommunikation je nach Gesprächssituation sowie intensive und effektive Vorbereitung auf ein Thema.
Im bilateralen Dolmetschunterricht sollte gerade bei den Fortgeschrittenen

Anzeige

Simultandolmetscher wünschen sich
- einen professionellen Arbeitsplatz
- einen sauberen Original- und Relaiston
- moderne Technik und
- zuverlässige Techniker

PCS bietet Ihnen bundesweite Unterstützung durch
- neueste Kabinen in Anlehnung an DIN + ISO
- professionelle Audiotechnik für den guten Ton
- Markenprodukte in der Simultantechnik und
- ausgebildete und aufmerksame Techniker

Sie erhalten bei **PCS** kostenlos und unverbindlich Beratung per freecall unter 0 800 -7 27 46 24 (Büro Düsseldorf) und 0 800 -7 27 23 75 (Büro Berlin).

PCS®
Professional Conference Systems GmbH

Jetzt auch in Süddeutschland ab Lager Heilbronn Tel.: 0 800 -7 27 65 46

Internet:
www.pcs-online.de
info@pcs-online.de

Freecall Düsseldorf:
☎ 0 800-PCS-GmbH
oder: 0 800-7 27 46 24

Freecall Berlin:
☎ 0 800-PCS-Berlin
oder: 0 800-7 27 23 75

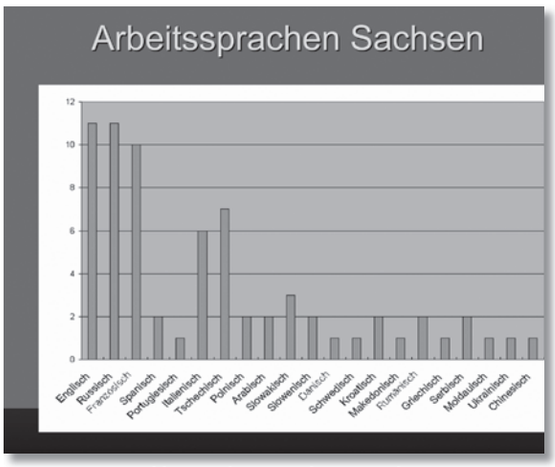


Abb. 2: Arbeitssprachen in Sachsen (Quelle: A.K.Ende 2006)

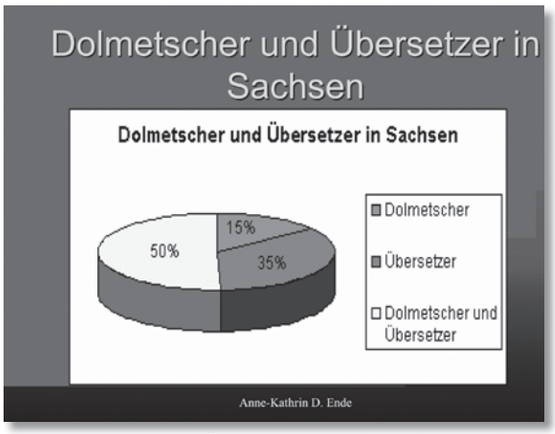


Abb. 3: Übersetzer und Dolmetscher in Sachsen (Quelle: A.K. Ende 2006)

Wert auf praxisnahe Themen gelegt werden, die bestenfalls selbst von den Dozenten in der Praxis bereits gedolmetscht wurden.

Eine grundsätzliche Anforderung an die Lehrkräfte ist m. E. der Praxisbezug, d. h., dass auch sie in der Praxis tätig sind, damit sie die Studierenden adäquat auf die Anforderungen des Marktes vorbereiten und Texte und Erfahrungen aus der eigenen Praxis, beispielsweise fehlerhafte Ausgangstexte oder Aufnahmen nicht muttersprachlicher Redner, in den Unterricht einbeziehen können. Die reine Vermittlung von Lexik beispielsweise anhand der Verdolmetschung von Zeitungstexten im Unterricht ist wenig sinnvoll, kaum praxisrelevant und dient bestenfalls der Erweiterung des Wortschatzes. Dies sollte jedoch Aufgabe des Selbststudiums sein. Vielmehr muss der Unterricht dazu dienen, den Studierenden zu vermitteln, wie Fachthemen effizient und auch unter Zeitdruck umfassend vorbereitet werden, welche Schwierigkeiten auftreten können, wie diese zu überwinden sind.

Es wurde bereits die Institutionen- bzw. Organisationensprache angesprochen, die sich herausgebildet hat. Gerade hier sollte auch ein Schwerpunkt in der Ausbildung liegen. Studierende sollten in Reden mit dieser Sprache konfrontiert werden. Denn hier liegen die größten Probleme bei der Verdolmetschung. Ich denke da beispielsweise an Wortbildungen wie „policy delivery framework conditions" oder „necessity-based start-ups", um nur zwei Beispiele zu nennen.

Häufig führt auch die Tatsache, dass die Vortragenden nicht in ihrer Muttersprache vortragen, zu einem deutsch-englischen Sprachgemisch, das die Verdolmetschung ungemein erschwert.

Lassen Sie mich an dieser Stelle drei deutsche Praxisbeispiele anführen:

1. „Das Ramp-up wird verzögert, wir sind aber in Kontakt mit der Material Science Group und der Ink Jet Company."
2. „Betrachten wir den EBIT downside case."
3. „...so können wir den content sharen."

Bei dem Vortrag auf Englisch, der von nicht muttersprachlichen Rednern gehalten wird, treten ebenfallsProbleme auf:

1. „We will use a wire-saw instead of Innenlochsäge."
2. „Thank you very much I am Yui Tezuka and my partner Takahura Tezuka so we all, I am always in red and he is always in blue so we are seperate, so when we decided we were red and blue, we decided that everything we share is yellow. So our daughter is in yellow and finally we have a son, he is still one year old and he was yellow for the first four months but my daughter said he should be green so he designed to become green so we are primary colour...."

Wie an diesen Praxisbeispielen zu erkennen, ist der Schwerpunkt nicht nur auf nicht muttersprachliche Redner und mangelhafte Ausgangstexte zu legen, sondern auch und sehr viel stärker als bisher auf Interkulturalität.

Deshalb wäre es zum Beispiel gerade für die Studierenden der höheren Semester sinnvoll, zusätzlich zum Unterricht beispielsweise in Zusammenarbeit mit Botschaften Workshops anzubieten, in denen beides vermittelt wird.

Durch die Globalisierung ändern sich die Anforderungen an Dolmetscher rapide. Diesem Umstand muss in der Ausbildung Rechnung getragen werden.

Zusammenfassend noch einmal ein Überblick über die Auswirkungen des sich verändernden Marktes und die damit in Zusammenhang stehenden Konsequenzen für die Ausbildung:

1. Englisch in Sprachkombination
2. Einbeziehung von Fachtexten aus der Praxis in den Unterricht
3. Vermittlung von praktischen Aspekten der Berufsausübung (Markt, Vorbereitung, Teamarbeit, Qualitätsbewusstsein)
4. Übersetzungsunterricht, TMS
5. Bilaterales Dolmetschen von praxisrelevanten Themen und Vermittlung interkulturellen Wissens
6. Mangelhafte Ausgangstexte, Umgang mit nicht muttersprachlichen Rednern
7. Vermittlung der Institutionensprache

Diese Auflistung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern soll vielmehr einige Akzente der Ausbildung hervorheben.

Quellen:

Ende, Anne-Kathrin: *Dolmetschen im Kommunikationsmarkt.* Frank&Timme Berlin 2006

Seleskovitch, Danica: „Der Konferenzdolmetscher. Sprache und Kommunikation", in: *TextConText.* Beiheft 2, Groos Heidelberg 1988, S. 19-145



Anne-Kathrin D. Ende

Anne-Kathrin D. Ende studierte an der Universität Leipzig Betriebswirtschaftslehre und Dolmetschen. Seit 2004 arbeitet sie am Institut für Angewandte Linguistik und Translatologie der Universität Leipzig in der Dolmetscherausbildung für Englisch. Daneben ist sie als Konferenzdolmetscherin tätig. a.ende@sprachdienst-leipzig.de

a.ende@sprachdienst-leipzig.de